Abend-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 471 | Freitag, den 3. (16.) Oktober 1914. | 51. Jahrgang.

edaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

sgabe täglich zweimal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an denen nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25 im Auslande Rubel 5.40 — (Abonnements werden nur vom ersten eines jeden Monats berechnet.) Preis eines Exemplars: Abend- und rgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 10 Kop. für Ausland und mit 12 Kop. für Ausland rechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum vor dem Text 35 Kop. für Rußland und 40 Kop. für Ausland, im Text 60 Kop. Alle in- und ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86.

ranz Ferdinand daheim.

Der österreichische Thronfolger hatte auf ...en Reisen täglich das Bedürfnis, mit Frau ... Kindern telephonisch zu sprechen, auch war ...ein besonderer Freund der Ansichtskarte. Er ...te die Gewohnheit, den Kindern von jedem ...t, an dem er sich befand, Grußkarten zu sen...n, und die Kinder haben riesige Sammlun...n von solchen Karten, die auch manchmal ...rtvolle Unterschriften trugen, wenn den ...ronfolger Repräsentationspflichten, beispiels...ise ins Ausland riefen. An Verwandte und ...kannte schickte der Erzherzog gleichfalls oft ...sichtskarten. Er unterschrieb immer „Erzher...g Franz" und seine Schrift, gleichmäßig, fest ...d kalligraphisch schön, war den Postbeamten ...hl bekannt. An Stelle der Marken trugen ...e Karten die rote Vignette des Oberhofmei...ramtes oder die Stampiglie „Hof".

Von allen seinen Schlössern liebte der ...folger Konopischt am meisten. Hier hatte ... wundervollen Kunstsammlungen, seine ...affen, seine Antiquitäten, hier fühlte er sich ... wohlsten. In den langen Gängen des ...losses sind die Trophäen, die der Erzherzog ... der Weltreise heimgebracht hatte, aufbe...rt. Hier hatte er seinen prächtigen Schieß...ß, der ihm viel Vergnügen machte. Erzher...g Franz war ein Kunstschütze allerersten Ran...s, er schoß den Flaschen, die in die Höhe ...worfen wurden, die Hälse ab, er traf kleine ...laskugeln und gab an einem Tag sicher tau...nd bis zweitausend Schüsse ab. Jedes Ding ... Schlosse war nach seinem Geschmack ange...dnet, die neu zu pflanzenden Bäume durften ...t dann eingesetzt werden, wenn der Erzher...g die Situation begutachtet hatte; die Bilder ... der Thronfolger liebte besonders die alten ...eister — waren nach seinem Willen gehängt ... jeder Kunstgegenstand, jede Tapete zeigte ... kundige Hand des Eigentümers. Der Erz...rzog liebte seine Schätze, er wußte von jedem ...egenstand wie und wo er erworben wurde.

In Konopischt pflegte der Thronfolger die ...gd, die sein Lieblingsvergnügen war. Außerdem gibt es auch eine Kegelbahn im Schlosse, aber sie wurde nur sehr selten benutzt.

Nach Antiquitäten hielt der Thronfolger überall Ausschau, wo er sich auch befand. Er kaufte und es war ihm am liebsten, wenn man ihn nicht erkannte. Lachend sah Erzherzog Franz Ferdinand, als er in Blankenberghe weilte, daß die Anzahl der Antiquitäten, die er gekauft hatte, so groß war, daß zwei Waggons notwendig waren, um die Porzellan- und Zinngegenstände zu transportieren.

Auf seinen Schlössern liebte der Erzherzog die einfache, bequeme Militärbluse, er las viel Zeitungen und interessierte sich auch für fremde Journale.

Der Erzherzog sah sehr gerne Gäste um sich, er liebte die heiteren Naturen und lachte gern und herzlich. Sein Benehmen war ungezwungen und er hatte es auch gern, wenn man sich ungezwungen benahm. Der Thronfolger war ein Freund einer leichten Zigarre, eine Regalia Media war seine Lieblingssorte. Um 1/2 11 Uhr begab sich der Thronfolger gewöhnlich zu Bett.

Der Erzherzog ließ sich täglich referieren, was die Kinder gelernt hatten und machte manchmal Stichproben. Die Herzogin war eine besondere Freundin einfacher Kleider. Die Kinder durften nie auffallend gekleidet sein und auch das Spielzeug das die Prinzessin und die Prinzen bekamen, war niemals so kostspielig wie in den meisten gut situierten Bürgerfamilien.

Im ganzen und großen: Der Thronfolger führte ein inniges Familienleben, er hing an den Seinen wie jeder Familienvater. Er war am glücklichsten, wenn er nach den schweren Sorgen seines hohen Amtes im häuslichen Kreise weilte. Diese zarte, feingestimmte Eigenart, dieser Charakterzug trat in seiner Persönlichkeit oft mit schöner Vorbildlichkeit hervor und brachte ihn als Menschen der Bevölkerung Oesterreichs nahe, die die jähe Enttäuschung ihrer besten Zukunftshoffnungen bitter beklagen wird.

Lokales.

Lodz, den 16. Oktober.

** **Ein Bürgermeister von Lodz?** Herr Leo Grohmann hat dem „Nowy Kurjer Lódzki" erklärt, daß er den ihm von einer gewissen Seite vorgeschlagenen Posten eines Bürgermeisters von Lodz unter keiner Bedingung annehmen werde. Er würde nur die bisher innegehabten Aemter weiter bekleiden.

[illegible]

K. **Von den Lodzer Schlachthäusern.** Die Tätigkeit der Lodzer Schlachthäuser wurden eingeschränkt, und zwar einerseits durch die vollständige Einstellung der Zufuhr von Steppenvieh, andererseits aber durch den verminderten Fleischkonsum der Bevölkerung. Da gegenwärtig jede Kontrolle fehlt, schlachten viele in den Privathäusern, was vom hygienischen Standpunkte eigentlich nicht zugelassen werden sollte; denn viele Tiere sind mit verschiedenen Krankheiten behaftet, was Privatpersonen nicht erkennen können.

k. **Die letzten Fahrten** der Lodzer nach Warschau endeten mit einem Mißerfolg. Viele Dreiste fuhren sogar bis nach Blonie, das bekanntlich von den Deutschen besetzt ist, aber das Bombardement schreckte sie ab und sie kehrten nach Lowicz zurück. Auch hier war das Kanonendonner hörbar. Unverrichteter Sache waren sie also gezwungen, nach Lodz zurückzukehren. Die Fuhren mit Lodzer Waren, die, wie wir bereits mitteilten, am Montag und Dienstag aus Lodz abgingen, legten ebenfalls ihren Weg nur bis Blonie zurück und kehrten von dort nach Lowicz zurück, wo sie das Freiwerden des Weges abwarten wollen.

x. **Bevorstehende Ankunft russischer Untertanen aus dem Auslande.** Personen, die über Petrikau aus Berlin eingetroffen sind, teilen mit, daß nach der Besetzung der Stadt Warschau durch die deutschen Truppen die deutsche Regierung den russischen Untertanen aus dem Königreich Polen gestatten wird, nach dem Orte ihrer Zugehörigkeit zurückzukehren.

x. **Eine drahtlose Telegraphenstation in Petrikau.** Auf Verfügung der höheren deutschen Militärbehörde in Petrikau wurde an der Bankowastraße eine drahtlose Telegraphenstation eingerichtet. Der Signalturm ist 8 Stock hoch. Die Station hat eine Verbindung mit Berlin und der aktiven Armee.

x. **Paßkontrolle in Petrikau.** Der Militärkommandant der Stadt Petrikau von Frommel erließ eine Verordnung, wonach sämtliche in Petrikau wohnende Personen verpflichtet sind, ihre Pässe im örtlichen Magistrat niederzulegen, und zwar zwecks Kontrolle der Bevölkerung.

e. **Wegen zwecklosen Herumstehens auf den Straßen** wurden am gestrigen Tage von der Bürgermiliz mehrere Personen verhaftet.

e. **Von der Zgierzer Fernbahn.** Am heutigen Tage verkehrten die Züge der Zgierzer Fernbahn von Lodz nur bis zum Viadukt der Kalischer Bahn und zurück. Der Wagenverkehr nach Zgierz wurde gleichfalls unterbrochen.

e. **Die vom Militär gemieteten 50 Arbeiter** wurden heute um 7 Uhr früh nach Zgierz geschickt, wo sie am Gleis der Kalischer Bahn arbeiten.

** **Kontrolle der Holzhandlungen.** Das [illegible] daß die Holzhandlungen, die vom Komitee Holz kaufen werden, streng kontrolliert werden. Die Verkaufspreise des Holzes werden vom Bürgerkomitee normiert werden. Aufgabe der Miliz wird es sein, darüber zu wachen, daß dies Holz auch nach den festgesetzten Preisen verkauft wird.

** **Vereinigung der Lodzer Banken.** In den Finanzkreisen unserer Stadt wird das Projekt der Vereinigung der Lodzer Banken für die Zeit der Krise erörtert, um wichtigere Bankoperationen vornehmen zu können.

k. **Die Lodzer Stadtwälder**, die von einer Kommission des Bürgerkomitees besichtigt wurden, besitzen nach Gutachten der letzteren, Holz,

Kleines Feuilleton.

Das Kind.

Erzählung.

Von

M. Kototeck, Lodz,

aus der Stenographie übertragen.

„Mein liebes Kind," sagte der alte Mann, ...lcher mir gegenüber saß, meine Rechte begü...gend in seine weiche, weiße Hand nehmend ...d mich lächelnd ansehend, mein liebes Kind! ...as Sie da sagen, klingt gut und liebevoll, ...d wenn ich Sie da nicht vor mir sitzen sähe ...t Ihrem jungen Gesicht, sondern nur Ihre ...hige Stimme hörte, so würde ich wirklich ...inen, daß es Ihnen ernst damit wäre."

„Es ist mir in der Tat ernst damit," Herr ...astor, entgegnete ich mit einer gewissen Er...gung während mir das kindische, schnell be...te Rot, dem ich immer noch nicht wehren ...nnte, bis an die Stirn hinauf stieg.

„Ich glaube es gern, sagte der alte Mann ...ieder, meine Hand sanft streichelnd, „aber es ...ürde vielleicht bald eine Zeit kommen, ...o Sie Ihren Entschluß schmerzlich bereuen ...ürden.

„Das ist kaum möglich."

„Sie sind jung."

„Sieben und zwanzig Jahre. Das ist alt ...ir ein Mädchen, Sie wissen es."

„Alt," wiederholte der Greis, und ein ...ächeln ging über sein gutes Gesicht. „Mein ...ebes Fräulein, Sie wissen noch kaum, was ...as Wort bedeutet. Wenn Sie einmal weißes ...aar haben werden, dann nennen Sie sich alt."

„Mein Herz ist es."

Er lächelte noch immer. „Sie täuschen sich. Wenn es so wäre, so könnte Ihr Gesicht nicht beinahe eines Kindes sein. Nein, Sie sind jung, trotz allem, was Sie sagen mögen. Außerdem sind Sie — verzeihen Sie einem alten Manne — hübsch, und Sie sind reich und völlig unabhänging. Eines schönen Tages werden Sie heiraten."

„Nein, o nein!" rief ich ungeduldig. „Das werde ich nicht tun. Ich habe Ihnen gesagt, daß so schmerzliche, so bittere Erfahrungen hinter mir liegen, daß ich eine arge Törin sein würde, mein Glück auf diese Weise zu suchen. Warum glauben Sie mir nicht?"

„Und Sie werden dann," fuhr der Pastor fort, als hätte ich ihn gar nicht unterbrochen, „das fremde Kind als eine Last betrachten. Sie sagen, das Leben hat Ihnen viel Bitternis gebracht. Ich habe keinen Grund, das zu bezweifeln, obgleich Sie nicht so aussehen. Sie fühlen sich einsam, nutzlos, verlassen auf der Welt, Sie suchen eine Lebensaufgabe, welches Ihr ganzes Denken ausfüllt, ein Wesen, dem Sie viel, nein, alles sein könnten, dem Sie unentbehrlich wären. Ich verstehe das alles, es entspricht der weiblichen Natur. Aber, mein liebes Fräulein, wenn Sie ein Kind als Ihr eigenes annehmen, so treffen Sie damit eine Entscheidung auf Lebenszeit. Sie können ihm später nicht wieder die Tür weisen, Ihnen erwachsen neben großen Freuden mindestens ebenso große Sorgen und viel Verantwortung und, wie gesagt, Ihr eigenes Lebensglück kann möglicherweise daran scheitern, da nicht jeder Mann sich bereit erklären dürfte, ein fremdes Kind mit in eine junge Ehe zu nehmen."

Ich hatte diese Rede geduldig angehört. In ihr wurde mir nur wiederholt, was der alte Mann jedes Mal mir zu sagen für seine Pflicht hielt, wenn dieses Gesprächsthema zwischen uns berührt wude.

Er und ich, wir hatten uns in einer kleinen, ländlichen Sommerfrische kennen gelernt, in welcher er alljährlich seine kurze Erholungszeit ausnutzte, während mir daran lag, einen Teil meines langen, müßigen, einsamen Jahres hinzubringen, denn ich war in der Tat so allein auf dieser menschenüberfüllten Welt, wie man es sonst in meinen Jahren nicht zu sein pflegt. Was mich so einsam gemacht hatte, gehört nicht hierher. Es waren damals bereits begrabene, wenn auch immer noch nicht verschmerzte Dinge.

Den Greis und mich hatte ein Zufall zusammengeführt, und zwischen uns hatte sich eine jener Freundschaften entsponnen, wie sie die Jugend und das Alter zum beiderseitigen Wohlergehen österes schließen sollten. Ich empfand für den liebenswürdigen alten Mann etwas wie töchterliche Zuneigung, und nur eins verstimmte mich an ihm, daß er nämlich auf meine Pläne, irgend ein kleines verwaistes Kind zu adoptieren, durchaus nicht eingehen wollte. Nicht, daß er sie verworfen hätte, im Gegenteil, er billigte sie an und für sich durchaus. Nur verwies er ihre Ausführung in späteren Jahren, und begriff nicht oder wollte nicht begreifen, daß ich in meinem Herzen bereits alt, uralt war und mit dem Leben abgeschlossen hatte. Als wenn es dazu unumgänglich der Runzeln und der grauen Haare bedurfte.

„Sie wollen mir also nicht behilflich sein, meinen Wunsch zu erfüllen?" fragte ich ein wenig kühl. „Ich hatte gehofft, gerade Ihnen würde das in Ihrer großen Gemeinde, in welcher es, wie Sie sagen, so viele Arme gibt, leicht fallen."

Ich stand auf, um heim zu gehen. Meine Abreise war auf den nächsten Tag festgesetzt, und es gab einzelnes zu ordnen.

Auch der alte Mann war aufgestanden. „Wer mag wissen, ob uns das Leben je wieder zusammenführt," sagte er weich, mir die Hand reichend.

„Ich muß auf das Scheiden gefaßt sein, und ich möchte nicht, daß Sie meiner anders als liebevoll gedenken. So sei es denn. Sobald ich von einem armen verwaisten Kinde erfahre, das noch jung genug ist, um sich völlig an Sie anzuschließen, werde ich Ihnen Mitteilung machen. Gott verhüte, daß ich Sie an einem guten Werk etwa hindern sollte, und nun" — er faßte meine Hand fester in die seine — „nun leben Sie wohl. Wenn Ihnen an den Segenswünschen eines alten Mannes liegt, und ich glaube, Ihnen liegt daran, so nehmen Sie sie mit sich. Gott behüte Sie!"

Unwillkürlich neigte ich das Haupt vor seinem milden Blick. Dann ging ich. Ich habe den freundlichen Greis nicht wieder gesehen. Der nächste Tag führte mich in jenes Haus zurück, welches ich mein Heim nannte, ob es mir gleich so leer, so öde erschien, als wäre der schöne Name nur ein Spott.

Große, vornehm ausgestattete Räume, durch welche nie ein wirklich herzliches Lachen scholl, ein prächtiger Garten, in welchem die Blumen verblühten, fast ohne daß sich jemand ihrer erfreut hätte. Es ist selbst jetzt noch schmerzlich, daran zu denken. Was ich etwa draußen an Heiterkeit und Lebensfrische wieder gewonnen hatte, das schwand sonderbar schnell dahin in dieser Heimat, wo sich an jedes Gemach, an jede blühende Rosenblume peinigende Erinnerungen knüpften von Liebe und Untreue und Bitterniß.

Die schöne Sommerzeit war vorüber. Schon begann das Laub sich allmählich bunt zu färben und Blatt um Blatt lautlos zur Erde sinken zu lassen. Abends war es kühl, der Nebel drang von der See her durch jede Spalte und ließ mich fröstelnd zusammen schauern und doppelt einsam fühlte ich mich in solchen Stunden in meinem großen stillen Hause.

Ein solcher spätsommerlicher Abend war es als ich, einen großen Shawl um die Schultern gehüllt, die Füße gegen das Kamingitter

das nur für 2 Monate reichen dürfte, um die ganze Bevölkerung damit zu versorgen.

** **Richtigstellung.** Wie uns von interessierter Seite mitgeteilt wird, wurde von der deutschen Militärverwaltung keine Erlaubnis zum Fällen der Bäume im Lagiewniker Walde erteilt.

** **Kohle für Lodz.** Gestern trafen hier aus Petrikau einige Wagen Kohle ein, die zum Preise von 3 bis $3^1/_2$ Rubel verkauft wurde.

** **Verdoppelung der Zahl der Holzfäller.** Das Bürgerkomitee hat, um das Baumfällen im Stadtwalde zu beschleunigen, die Zahl der Holzfäller verdoppelt.

r. **Vom hiesigen Grand-Hotel.** Die Verwaltung des genannten Hotels brachte den dort wohnenden deutschen Offizieren zur Kenntnis, daß sie wegen Mangels an Kohle gezwungen sein wird, das Hotel zu schließen. Der im Hotel wohnende deutsche Stadtkommandant erklärte nun, daß er selbst für die Beschaffung der Kohle Sorge tragen werde.

r. **Taback-Einkäufe für Czenstochau.** Gestern trafen in unserer Stadt mehrere Czenstochauer Händler ein, die hier für erwähnten Ort billigere Tabacksorten kauften. Sie bezahlten mit deutschem Gelde.

** **Brennmaterial für die Schulen.** Das Bürgerkomitee wünscht den städtischen- und Privatlehranstalten bei der Versorgung der Schulen mit Brennmaterial zur Ermöglichung des Unterrichts behilflich zu sein. Es ersucht daher durch unsere Vermittlung, der Hospital- und Sanitätssektion (Adresse: Akt.-Ges. „Siemens", Petrikauerstraße Nr. 96) angeben zu wollen, welche Quantitäten des Brennmaterials zur Beheizung der Schulen notwendig sind.

r. **Von Warschau nach Lodz 11 Tage unterwegs.** Ein hiesiger Kaufmann, der am 1. Oktober mit der Kalischer Bahn Warschau verließ, um nach Lodz zu fahren, ist erst am 11. Oktober, also nach 11tägiger Reise in unserer Sadt eingetroffen. Hindernisse waren: die plötzliche Unterbrechung des Bahnverkehrs und die Kämpfe in der Umgegend von Lowicz.

r. **Die Teehalle des jüdischen Frauenschutzvereins** (Ogrodowastr. Nr. 11) hat ihre Tätigkeit begonnen.

r. **Von der Malermeister-Innung.** Morgen, Sonnabend, findet um 3 Uhr nachmittags eine Versammlung der Malermeister im Lokale der Holzarbeiter (Petrikauerstraße Nr. 20) statt.

o. **Vom Krauthandel.** Am heutigen Tage brachte man sehr viel Kraut nach Lodz. Es findet jedoch nur wenige Käufer, und zwar infolge des Mangels an Salz, das zum Einmachen des Krautes erforderlich ist. Das Kraut wurde mit 3 Rbl. 50 Kop. pro Schock oder 40 Kop. pro Pud verkauft.

** **Beim Baumfällen.** Gestern nachmittag fiel auf die im Lagiewnikier Walde mit Holzfällen beschäftigte 20 Jahre alte Arbeiterin Rojsa Gehle ein Baumstamm, wobei ihr die rechte Hand und der linke Fuß gebrochen wurde. Sie wurde von der Zgierzer Tramwayremise mittels Rettungswagen nach dem Poznanskischen Hospital gebracht.

** **Plötzliche Erkrankungen.** Gestern nachmittag erlitt der im Hause Nr. 22 an der Zawadzkastraße in Baluty wohnhafte Wiktor Pawlicki, Stubenmaler, 50 Jahre alt, eine Entzündung des Blinddarms. — Abends erlitt die 53 Jahre alte Straßenhändlerin Chaja Szepes vor dem Hause Nr. 33 an der Widzewskastraße infolge großer Schmerzen einen Ohnmachtanfall. Beiden Erkrankten erteilte ein Arzt der Rettungsstation die erste Hilfe.

r. **Marktbericht.** Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkt war auf dem Neuen sowohl wie auf dem Grünen Ringe eine reichliche. Die Preise für verschiedene Lebensmittel waren nichtsdestoweniger im Verhältnis zum vorigen Wochenmarkte etwas gestiegen. Ein Korzec Kartoffel kostete 1 Rubel 90 Kop. bis 2 Rbl., eine Mandel Eier 45 bis 50 Kop. Butter kostete 90 Kop. bis 1 Rbl. und Milch 7 bis 8 Kop. das Quart. Die Gemüse und Obstpreise waren billig; Kraut 2 bis 3 Kop. der Kopf, je nach Größe desselben; Petersilie 1 Kop. das Bündel, Aepfel und Birnen 3 bis 4 Kop. das Pfund. Möhren 1 bis 2 Kop. das Bündel usw. Auch die Preise für Geflügel waren verhältnismäßig billig. Ein Huhn kostete 40 bis 50 Kop., ein Hühnchen 20 bis 25 Kop., eine Ente 50 bis 60 Kop., eine Gans 1 Rbl. 20 Kop bis 1 Rbl. 50 Kop. u. s. w.

r. **Die Preise für Getreide und Futter** stellten sich heute wie folgt:

(Franco Lodz).

		Rbl. u. Kop.
Gerste poln. „ „	200 Pfd.	5.60— 6.00
Roggen „ „ „	232 „	6.00— 6.20
Weizen „ „ „	242 „	8.75— 9.00
Weizenmehl russ. p. $^4/_0$ p.	200 „	—— ——
Roggenmehl „ „ „	„	—— ——
„ poln. „ $^3/_0$ „	„	9.90—10.50
„ „ „ $^2/_0$ „	„	8.75— 9.50
„ „ „ $^1/_0$ „	„	8.00— 8.25
Weizenmehl „ „ $^2/_0$ „	„	11.25—11.75
Weizenmehl „ „ $^3/_0$ „	„	13.00—13.50
„ „ $^4/_0$ „	„	14.00—15.00
„Kruptschatka" per 200 Pfund		14.00—15.00
Manna-Weizengries $^4/_0$ 200 Pfund		14.00—15.00
Hafer Korzec 140 Pfd.		4.75— 5.00
Erbsen prima per Korzec		16.00—17.00
„ geringere „	„	10.00—10.50
Feine Weizenkleie „	Pud	0.80— 0.82
Grobe „	„ „	0.85— 0.90
Roggen-Kleie „	„	0.80— 0.82
Klee-Heu „	Ctr.	2.10— 2.50
Heu „	„	1.80— 2.00
Stroh „	„	1.00— 1.20

** **Koluschki. Von der Bahn.** Die Eisenbahnstation Koluschki und die dort befindlichen Bauten wurden bedeutend beschädigt. Die Weichen wurden bis zur Station Rogów gesprengt, wobei infolge der Detonation in allen Häusern die Fensterscheiben zerbrochen und alle Wanduhren stehen blieben. Teilweise wurde auch die innere Einrichtung der Station beschädigt. Der Brunnen in der Station aber wurde nicht zerstört.

** **Petrikau. Wiederherstellung der Tunnels.** Der Eisenbahntunnel an der Odeskastraße, sowie in Ludki, die unlängst teilweise zerstört worden waren, wurden nun von den deutschen Sappeuren wieder aufgebaut und dem Eisenbahnverkehr übergeben.

r. **Zelow. Salzmangel.** Seit längerer Zeit wird hier großer Mangel an Salz empfunden. Schon über 3 Wochen müssen die hiesigen Einwohner ihre Speisen ganz ohne Salz zubereiten. Auch Streichhölzer und Lichte sind im Städtchen nicht mehr zu erhalten. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß die Bürgermilizen der Nachbarstädte wie Lask, Pabianice, Lodz usw. die Ausfuhr dieser Artikel streng untersagen.

K. **Czenstochau. Zur Lage.** Die Stadtverwaltung gibt bekannt, daß genügend Salz in der Stadt vorhanden ist. Die Händler erhalten das Salz für den Preis von $3^1/_2$ Kop. pro Pfund. In der Sitzung der Stadtverwaltung wurde beschlossen, eine neue ständige Polizei zu organisieren. Bis jetzt haben sich für den Polizeidienst 30 Personen angemeldet. Laut einer Meldung des „Czenstochauer Tageblatts" melden sich bei der Verwaltung der Sokolorganisation immer mehr Personen aus Czenstochau und der Umgegend als Mitglieder an.

Das Bombardement Warschaus.

Die deutschen Truppen nähern sich der „Nowa gazeta Łódzka" zufolge Warschau von drei Seiten. Die stärksten Kräfte nähern sich von Thorn. [illegible] Die Armee führt auch schwere Belagerungsgeschütze mit sich, die nach der Einnahme Warschaus die Verteidigung der Stadt zum Zwecke haben wird. Wie die hiesigen deutschen Militärkreise annehmen, dürfte Warschau in spätestens 6 Tagen in die Hände der Deutschen fallen. Nach der Besetzung Warschaus wird dort ein Akt von erstklassiger historischer Bedeutung bekanntgegeben werden, und zwar soll Polen innere Autonomie erhalten mit Zusicherung einer gewissen die Selbstverwaltung betreffenden Garantie: Allem Anschein nach werden verschiedene hohe Persönlichkeiten aus Wien und Berlin nach Warschau kommen, ebenso auch viele Würdenträger aus den polnischen Beamtenkreisen Galiziens.

Wie die russischen maßgebenden Kreise versichern, wird Warschau eher aus politischen und nationalen als strategischen Gründen verteidigt werden. Die Art der Verteidigung wird sich danach richten, wobei man bemüht sein wird, die Stadt nach Möglichkeit zu schonen.

* * *

x. Ueber das Vorgehen er deutschen Truppen auf Warschau bringt der hiesige „Rozwój" folgende Meldungen:

In Zyrardow haben die sich zurückziehenden russischen Truppen die Eisenbahnniederlagen in Brand gesteckt. Bei dem Kugelwechsel mit den vorrückenden deutschen Truppen wurden mehrere Häuser in der Vorstadt beschädigt.

Die russischen Militärbehörden in Warschau lassen niemand nach den durch deutsche Truppen besetzten Ortschaften durch. Es werden sogar Schwierigkeiten denjenigen Personen gemacht, die Passierscheine besitzen.

Gestern traf in Lowicz die Nachricht ein, daß die Vororts der Stadt Warschau durch deutsche Artillerie von der Piasecznoer Seite beschossen werden.

Der Warschauer Einwohner bemächtigte sich eine unbeschreibliche Panik.

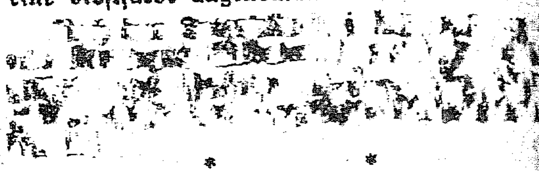
In Warschau wurden nicht nur die Personen zu den Waffen berufen, die der Landwehr angehören, sondern auch diejenigen, die blaue und weiße Militärbilletts besitzen insofern sie für den Militärdienst für tauglich befunden wurden.

* * *

Ueber die Schlacht bei Grojec wird folgendes berichtet: Der Kampf bei Grojec begann am Sonntag, den 11. d. Mts. und dauerte den ganzen Tag.

Sämtliche Versuche der russischen Infanterie und Kavallerie, ihre Positionen zu behaupten, wurden durch das mörderische Feuer der schweren deutschen Geschütze vereitelt.

Der größte Teil der Stadt wurde durch Artilleriegeschosse zerstört. Auf dem Kampfplatze liegen ganze Haufen Toter. Die Feldlazarette sind mit Verwundeten überfüllt. Die Felder haben an manchen Stellen vom Blut eine Rostfarbe angenommen.



* * *

x. [illegible] wird berichtet: Am 9. September hat die russische Zivilbevölkerung der Kreisstadt Rypin auf die deutschen Truppen geschossen. Die Grenzwachen des Militärbezirks waren daher gezwungen, eine Strafexpedition nach Rypin zu entsenden.

Nach einer eingehenden Revision wurden einige Einwohner, die ihre Schuld eingestanden haben verhaftet. Man beschlagnahmte die Waffen und die Munition; außerdem mußte die Bevölkerung Pferde, Kühe, Wagen, Speck und warme Kleidung zustellen.

Drei Gebäude brannten nieder. (Rypin 3,500 Einwohner, liegt südlich von Brodnica und ist 10 Kilometer von Granica entfernt.)

Telegramme.

Politik.

Suchomlinow — Chef des russischen Generalstabes.

Petrograd, 13. Oktober. Der Kriegsminister, General Suchomlinow wurde zum Chef des russischen Generalstabes ernannt.

Mitteilung des russischen Generalstabes.

Petrograd, 13. Oktober. (W. T. B.) Der Große Generalstab teilt am 11. Oktober mit: Auf dem linken Weichselufer begannen Kämpfe in der Richtung Iwangorod—Warschau. Auf der übrigen Front sind keine Veränderungen zu melden.

Der Kampf im Osten.

Der militärische Korrespondent der „Times" schätzt die gesamten deutsch-österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reserven, und die Russen auf etwa 100 Divisionen, die ununterbrochen durch neue Reserven vermehrt werden, die mit der größten Schnelligkeit zur Front geführt werden. Also werden etwa vier Millionen Mann in der kommenden Riesenschlacht einander gegenüber stehen.

---

gestemmt, saß und in die glimmende Kohlen hineinstarrte, in ihnen die seltsamsten Bilder und Geschichten sehend. Mir war nicht wohl. Der Schatten des Hauses lag auf mir, und ich meinte, ich müßte krank werden.

Die alte Male, die langjährige Magd, die schon in meiner Kinderzeit von unserem Haushalte unzertrennlich zu sein schien, brachte mir einen Brief. Die Adresse war in einer altmodischen, aber immer noch feinen und zierlichen Hand geschrieben. Ich öffnete und las:

Mein liebes Fräulein!

Früher, als ich selbst erwartet habe, kann ich auf ihren mir gegenüber fest ausgesprochenen Wunsch zurückkommen. Wenn sich derselbe inzwischen nicht verflüchtigt hat, so möchte ich Sie um die Aufnahme eines dreijährigen, völlig verwaisten Mädchens bitten. Die Mutter starb gestern. Sie war kein Mitglied meiner Gemeinde, sondern nur auf der Durchreise hier, ein junges, lebensmüdes, vom Schicksal hart getroffenes Weib, das, von schwerer Krankheit befallen, sich von hier nicht weiter schleppen konnte, sondern wie gesagt, gestern in vollständiger Armut gestorben ist.

Die Frau scheint früher in guten Verhältnissen gelebt und durch Ungunst des Schicksals alles verloren zu haben. Ihr Mann, der ihr voraus nach Amerika gereist war, hat bei dem Untergange des Dampfers „Helene", von dem Sie jedenfalls gelesen haben, seinen Tod gefunden.

Das liebliche kleine Kind wird vermutlich irgend einer Barmherzigkeitsanstalt überwiesen werden müssen, wenn sich nicht jemand seiner annimmt. Es ist ein anmutiges kleines Geschöpf, welches Sie, wie ich Sie kenne, lieb gewinnen werden.

Fassen Sie, mein liebes Kind, diesen Brief nicht so auf, als wollte ich Sie zu einem guten Werk zwingen. Das sei fern, aber vielleicht wäre hier zweien, Ihnen und dem vereinsamten Wesen, zu helfen.

Mir geht es gut. Ich freue mich des Tages, solange er mir noch leuchtet. Manchmal ist mir, als würde ich die Bäume nicht wieder grünen sehen. Nun, wie Gott will. Hinter mir liegt ein so langes, schönes, reiches Leben, das mir genügen sollte.

Ihr alter Freund
Berger.

Noch keine halbe Stunde war vergangen, und schon war meine Antwort an den lieben alten Mann geschrieben. Natürlich wollte ich das Kind haben, und bald, sobald wie möglich. In wenigen Tagen war alles abgemacht, schneller, als sonst der Lauf der Geschäfte in solchen Dingen ist, und doch für mich noch viel zu langsam.

Und wieviel gab es dann zu ordnen für die kleine Ingeborg.

Das zierlichste, niedlichste kleine Bett, welches aufzutreiben war, mußte für sie herbei geschafft werden. Dicht neben dem wenigem sollte es stehen, so daß ich die sanften Atemzüge des Kindes hören konnte. Ein Kinderzimmer richtete ich nicht ein. Ingeborg sollte sich dort aufhalten, wo ich war, oder sich in dem großen Garten tummeln. Auch kaufte ich nicht viele Spielsachen. Ich selbst war ein reich verwöhntes Kind gewesen und wußte, daß man die Kleinen nicht durch die Menge der verschiedenen Spielwerke glücklich macht, sondern in dem man sie lehrt, das vorhandene recht zu benutzen. Meine Tochter sollte genügsam bleiben, sollte die schöne Fähigkeit behalten, sich an Wenigem und Geringem zu erfreuen.

O, was sollte das Kind nicht alles! Halbe Nächte lag ich wach und grübelte, wie ich es richtig erziehe zu einem guten, klugen, frommen Menschenkind. Ich war mir völlig bewußt, welche große Verantwortung ich auf mich nahm, aber eben das war es, was ich gewollt. Eine Lebensaufgabe hatte ich mir gestellt, nun hatte ich Arbeit genug für die Hände, für's Herz, das wußte ich im Voraus.

Es war recht ärgerlich, daß, als endlich der Tag kam, an welchem „mein Kind" abgeholt werden sollte, mich ein heftiges Unwohlsein befiel, so daß ich die Reise nicht zu unternehmen wagte, aus Furcht, eine wirkliche Krankheit herauf zu beschwören. So mußte denn die alte Male mit dem wichtigen Auftrag betraut werden.

Nicht eben in der liebenswürdigsten Laune reiste die Alte ab.

Hatte sie doch unseren Hausstand gerade so, wie er war, recht nett und bequem gefunden und empfand die Vermehrung desselben durch ein fremdes Kind wie eine persönliche Beleidigung. Was kümmert es mich! Mir war es auch gleichgültig, ob mich meine Bekannten lächeln und verwundert ansahen, die Achseln zuckend ob meiner „überspannten Idee".

Eine Art von kindischer Scheu hatte mich abgehalten, Pastor Berger nach dem Aussehen meiner kleinen Adoptivtochter zu fragen, damit er nicht etwa glaube, ich betrachte die Angelegenheit zu sehr als Spielerei. Aber im Stillen grübelte ich auch hierüber. Da ich selbst blauäugig und dunkelhaarig war, hatte ich naturgemäß eine Vorliebe für blonde Personen mit braunen Augen. Mein eigenes Haar war schlicht, demzufolge liebte ich wolliges Gelock. Ich stellte mir vor, wie reizend ein Kind mit diesen Vorzügen sein mußte.

Ich selbst war zurückhaltend und meiner Natur nach ernst, selbstverständlich fand ich heitere, lebhafte Menschen liebenswürdig.

Zögernd sagte ich mir, daß meine kleine Ingeborg vielleicht sehr häßlich, möglicherweise ein unliebenswürdiges Kind sein könnte was verstand am Ende der alte Mann, der sie mir schickte, von Kindern!

Aber ich will sie doch lieb haben trotz allem, beschloß ich heldenmütig und sah ungeduldig nach der Uhr, ob denn der Zug noch nicht komme, der sie mir bringen sollte.

Endlich schellte es an der Haustür, und gleich darauf stand ich neben der alten Male auf der Flur. Sie trug das Kind auf dem Arm. Es hatte seine Aermchen um ihren Hals geschlungen und den Kopf an die breite Schulter der Alten gelegt. Es schlief. Male hielt es so behutsam umfaßt und dämpfte so besorglich die Stimme, als sie mich begrüßte, daß ich lächeln mußte. Hatte sie doch vor ihrer Abreise bitterlich über den kleinen Eindringling gemurrt.

Sie trug das schlafende Kind in die Wohnstube und setzte es behutsam in einen der großen, weichen Armstühle, die neben dem Kamin standen. Nun, da der flackernde Feuerschein sein unruhiges Licht über die kleine Gestalt warf, konnte ich erst sehen, welch reizendes Geschöpf man mir ins Haus gebracht hatte, ein feingliedriges anmutiges Körperchen, ein süßes, rosiges Gesicht, um das die hellblonden Härchen in weichen Locken herabfielen.

Ich konnte es nicht lassen; leise kniete ich nieder, beugte mich über klein Ingeborg und küßte die frischen, halb geöffneten Lippen. Da fuhr ich fast erschrocken zurück. Zwei große wunderschöne, rehbraune Kinderaugen hatten sich geöffnet, zwei kleine, weiche Arme hatten sich um meinen Hals geschlungen, und halb schlaftrunken noch murmelte Ingeborg: „Mama, meine Mama!"

(Fortsetzung folgt).

Die allgemeine Kriegslage.

Die „Kattowitzer Zeitung“ schreibt:

Berlin, 13. Oktober. (W. T. B.) Amtlich wird aus dem Großen Hauptquartier, 13. Oktober vormittags, gemeldet:

Vom westlichen Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Heftige Angriffe des Feindes östlich von Soissons sind abgewiesen worden. Im Argonnenwalde finden andauernd erbitterte Kämpfe statt. Unsere Truppen arbeiten sich in dichtem Unterholz und äußerst schwierigem Gelände mit allen Mitteln des Festungskrieges Schritt für Schritt vorwärts. Die Franzosen leisten hartnäckigsten Widerstand, schießen von den Bäumen und mit Maschinengewehren von Baumkanzeln und haben neben etagenweise angelegten Schützengräben starke festungsartige Stützpunkte eingerichtet. Die von der französischen Heeresleitung verbreiteten Nachrichten über Erfolge ihrer Truppen in der Woevre-Ebene sind unwahr. Nach Gefangenen-Aussagen ist den Truppen mitgeteilt worden, die Deutschen seien geschlagen und mehrere Forts von Metz bereits gefallen. Tatsächlich haben unsere dort fechtenden Truppen an keiner Stelle Gelände verloren. Etain ist nach wie vor in unserem Besitz. Die französischen Angriffe gegen unsere Stellung bei St. Mihiel sind sämtlich abgewiesen worden.

Unsere Kriegsbeute von Antwerpen läßt sich auch heute noch nicht übersehen. Die Zahl der in Holland Entwaffneten ist annähernd auf 28,000 Mann gestiegen. Nach amtlichen Londoner und niederländischen Nachrichten befinden sich hierbei auch 2000 Engländer. Scheinbar haben sich viele belgische Soldaten in Zivilkleidung nach ihren Heimatsorten begeben. Der Gelände- und Materialschaden in Antwerpen ist gering. Die Schleusen- und Fähranlagen sind vom Feinde unbrauchbar gemacht worden. Im Hafen befinden sich vier englische, zwei belgische, ein französischer, ein dänischer, 32 deutsche und zwei österreichische Dampfer, sowie zwei deutsche Segelschiffe. Soweit deutsche Schiffe bisher untersucht worden sind, scheinen die Kessel unbrauchbar gemacht worden zu sein.

Auf dem ostpreußischen Kriegschauplatz verlief der 11. Oktober im allgemeinen ruhig. Am 12. Oktober wurde ein erneuerter Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt abgewiesen; sie verloren dabei 1500 Gefangene und 20 Geschütze. In Südpolen wurden die russischen Vortruppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangsversuch der Russen über die Weichsel südlich Iwangorod wurde unter Verlusten für die Russen verhindert.

Oberste Heeresleitung.

Die Gesandtschaften verlassen Ostende.

Berlin, 14. Oktober. Nach einer Rotterdamer Meldung verließen sämtliche fremde Gesandtschaften gestern Ostende, das vom Anmarsch der Deutschen bedroht wird.

Ein großes Gefecht in Kamerun?

Paris, 14. Oktober. Der „Temps“ meldet aus Vigo, daß der englische Dampfer „Aurora“ in Las Palmas eingetroffen ist. Er soll in Kamerun 5000 Senegalesen ausgeschifft haben. Dort soll ein großes Gefacht im Gange sein, dessen Ausgang noch ungewiß ist. Nach aderen Nachrichten wurden nur 600 Senegalesen in Kamerun gelandet.

Der Panzerkreuzer „Palada“ zum Sinken gebracht.

Berlin, 13. Oktober. (W. T. B) Ein russischer Panzerkreuzer der „Bajan“-Klasse wurde am 11. Oktober vor dem Finnischen Meerbusen durch einen Torpedoschuß zum Sinken gebracht.

Der Stellvertretende Chef des Admiralstabes Behnke.

Berlin, 13. Oktober. Die russ. amtliche Telegraphenagentur meldet zum Untergang des russischen Panzerkreuzers folgendes:

Am 11. Oktober um 2 Uhr nachmittags (russische Zeit) griffen feindliche Unterseeboote von neuem unsere Kreuzer „Bajan“ und „Palada“ an, die in der Ostsee auf Vorposten waren. Obgleich die Kreuzer sofort starkes Artilleriefeuer eröffneten, gelang es gleichwohl einem Unterseeboot, Torpedos gegen die „Palada“ abzuschießen. Auf diesem entstand eine Explosion. Der Kreuzer versank mit der ganzen Besatzung senkrecht in die Tiefe.

Die Afghanen überschreiten die indische Grenze.

Wien, 14. Oktober. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Auf Grund von Meldungen türkischer Blätter in Teheran berichtet die Zeitung „Schems“ aus Aschkabad in Indien, daß der Sohn des Emirs von Afghanistan mit einer Armee die indische Grenze angriffsweise überschritten habe. Das gleiche Blatt meldet aus Simla: Das Erscheinen des Kreuzers „Emden“ vor Madras rief eine große Bewegung unter der dortigen nationalistischen Partei hervor. Gegen englische Beamte wurden Attentate verübt, als deren Veranlasser Angehörige der indischen Unabhängigkeitspartei der stärksten revolutionären Vereinigung Indiens bezeichnet werden. Unter den kriegerischen Sikhas in Nordindien brach eine revolutionäre Bewegung aus. Die bedeutendste Zeitung des Sikhlandes, die „Khalfa Gazette“, ist von der Regierung unterdrückt worden. Hinsichtlich der Ueberführung indischer Truppen auf europäische Kriegsschauplätze wird erklärt, daß hierfür in erster Linie die Besorgnis maßgebend war, die Truppen könnten bei einer möglichen Aufstandsbewegung eine bedenkliche Rolle spielen.

Die englischen Hilfstruppen aus Kanada.

Kopenhagen, 13. Oktober. Vor einigen Tagen trafen in England bedeutende Hilfstruppen aus Kanada ein, die unversäumt nach dem Kriegsschauplatz abgehen sollen. Die Kanadier wurden enthusiastisch von der Bevölkerung begrüßt.

Zerstörung eines Tunnels in Afghanistan.

Konstantinopel, 13. Oktober. Die persischen Blätter bestätigen die Meldung von der Zerstörung eines Tunnels an der russisch-afghanischen Grenze. Der Tunnel, der von der russischen Grenzstation Kuschk nach Heral (Afghanistan) führte, soll angeblich im geheimen von den Russen erbaut worden sein.

Die russische Schwarze Meer-Flotte vor der rumänischen Küste.

Aus Sofia, 12. Oktober, berichtet man dem „Berl. Tageblatt“: Freitag früh hielt die russische Schwarze Meer-Flotte, aus 28 Einheiten bestehend, vor dem rumänischen Hafen Balcik an. Drei Torpedobootszerstörer drangen in den Hafen ein und dem Direktor der Zollwache wurde von einem russischen Offizier ein Brief an die rumänische Regierung überreicht, der, wie man annimt, vom Admiral herstammt. Inzwischen zogen sich die Zerstörer in bestimmte Entfernung zurück und das Geschwader verteilte sich in drei Gruppen. Der erste Teil, aus zwei Panzerschiffen, vier Torpedobooten, zwei Kreuzern, und vier Minenlegern bestehend, verschwand am Horizont. Der zweite Teil, aus 8 Einheiten bestehend, verblieb vor Balcik in einer Entfernung von 5 Meilen, der dritte Teil entfernte sich gegen Constanza zu. Jedoch hielt dieser wahrscheinlich vor Kaparna. Zwischen diesen drei Teilen stehen vier kleine Einheiten.

Die „Times“ meldet aus Sofia: Amtlich wird bestätigt, daß die russische Flotte Constanza passierte und südwärts weiterfuhr.

Was in der Südsee vorgeht.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt aus dem nach Berlin gelangten australischen Blatte „The British Andalusian“ längere Mitteilungen über das Vorgehen der Engländer auf Neu-Guinea und Samoa, wobei es sich fast ausschließlich um die sattsam bekannten Reuter-Meldungen handelt. Es wird darin von der Besitzergreifung Apias und der Station Nauru (Marchahinseln) und Operationen gegen Neu-Guinea berichtet, von welch' letzterem Gebiete über das Ergebnis der erbitterten Kämpfe nichts berichtet wird.

Jagd auf die „Emden“.

Auf die „Emden“ machen, wie der „Köln. Volksztg.“ aus russischer Quelle gemeldet wird, gegenwärtig der englische Kreuzer „Triumph“ und die japanischen Kreuzer „Nissin“ und „Kassuga“ Jagd. Die drei Kreuzer haben in aller Eile Honkong in der Richtung nach dem Malaischen Archipel verlassen, wo der deutsche Kreuzer „Emden“ japanische Reisschiffe zerstört haben soll.

Die deutsche Offensive in Nordwestbelgien.

Rotterdam, 13. Oktober. Das „Dagblad“ meldet das Vorrücken der deutschen Armee vor Brügge zur Besetzung Brügges.

Staatliche Hilfe für Ostpreußen.

Der Schadenersatz, der für Ostpreußen gewährt werden soll, ist, wie man dem „Berliner Tageblatt“ aus Königsberg meldet, nach einer Mitteilung des Oberpräsidiums vorläufig auf mehr als 220 Millionen veranschlagt. Dieser Betrag wird vom preußischen Landtag in seiner bevorstehenden Tagung verlangt werden.

Französische Besorgnisse wegen der Kriegsverlängerung.

Die „Times“ meldet aus Bordeaux: Französische Militärkreise glauben, Antwerpens Fall verlängere den Krieg. Die Deutschen könnten den Hafen befestigen und eine Basis für Zeppelinangriffe gegen die britische Küste aus ihm machen. Die englischen Militärs halten die Tage der Festungen für gezählt, da den gewaltigen Geschossen der deutschen Riesengeschütze kein Festungswerk widerstehen könne.

Wieder eine „Taube“ über Paris.

Aus Paris, 12. Oktober wird berichtet: Um 10 Uhr vormittags überflog eine „Taube“ Paris und warf sechs Bomben ab. Eine durchschlug das Glasdach des Nordbahnhofs und fiel zwischen zwei Waggons, die anderen fielen in die Rue Pouchet, die Rue Cauchois, den Boulevard Nessieres und den Boulevard Clichy, ohne Schaden anzurichten. Fünf französische Flugzeuge nahmen die Verfolgung des deutschen auf. — Es werden neue Flugzeuggeschwader in Dienst gestellt, um weiteren „Tauben“-Angriffen entgegenzutreten.

Mordversuch an einem Gefangenen-Transportführer.

Zwei französische Kriegsgefangene versuchten, wie die „Nat.-Ztg.“ aus Essen berichtet wird, während des Aufenthalts eines Transportszuges im Bahnhofe von Bochum den Transportführer im Gepäckwagen zu erwürgen. Der Anschlag mißlang. Die beiden Franzosen wurden erschossen.

Vom Kreuzer „Karlsruhe“.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ war nach dem Bericht eines norwegischen Schiffskapitäns, der in New-York angekommen ist, wie der „Voss. Ztg.“ aus Rotterdam gemeldet wird, in den kubanischen Gewässern von einem englischen Kreuzer gesichtet worden. Obgleich der englische Kreuzer eine bedeutend höhere Geschwindigkeit entwickelte als die „Karlsruhe“, gelang es dieser doch zu entkommen, indem sie sie sich zunächst in einer Untiefe hinter einer kleinen Insel in Sicherheit brachte. Sie war dabei allerdings in Gefahr aufzulaufen, es gelang ihr aber, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

Abbruch der englisch-türkischen Beziehungen?

Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus Konstantinopel vom 13. Oktober gemeldet wird, hat der englische Botschafter Mallet die Damen der Botschaft aufgefordert, am Montag Konstantinopel zu verlassen und hinzugefügt, es sei dies kein Wunsch, sondern ein Befehl, dem sich die Damen, ohne nach dem Grunde zu forschen, fügen müßten.

Kanadas Hilfe für England.

Dem „Temps“ wird aus Montreal berichtet, daß die Stärke des kanadischen Freiwilligen-Regiments auf vier Doppelkompagnien mit einem Radfahrerkorps festgesetzt sei. Die Stadt Quebec werde ein Panzerauto mit Schnellfeuergeschützen stellen.

Vorbereitungen in Belfort.

In Belfort ist, wie die Turiner „Gazette del Popolo“ dem „Berl. Tagbl.“ zufolge meldet, der größte Teil der bürgerlichen Bevölkerung bereits vor einiger Zeit nach den südlichen Departements fortgeführt worden. Längs der Ufer der Savoreuse, welche die Stadt von der Zitadelle trennt, wird fieberhaft an der Fertigstellung von Zuflußkanälen für die Zufuhr von Wasser für die Kanäle der Außenforts und auch zur Ueberschwemmung gearbeitet. Sämtliche Außenforts wurden durch erhebliche Befestigungen verstärkt. Die Besatzung Belforts besteht hauptsächlich nur aus ausgesuchten Truppen. Das ganze Gelände nordwestlich von Belfort ist eine sumpfige Gegend mit einer großen Anzahl von Kanälen, die durch Kanäle und Gräben bis zur elsässischen Grenze hin verbunden sind. Die Franzosen sind im Begriff, ganze Wälder niederzuhauen und das ganze Holz für die Schützengräben zu benutzen. Ein beträchtlicher Teil der Besatzung von Belfort ist neulich nach dem sog. Woevre geschickt worden.

Brindejonc schwer verwundet.

Wie aus Paris berichtet wird, wurde der Flieger Brindejonc de Moulinais bei seinen Erkundungsflügen schwer verletzt.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Vormittags 10 Uhr: Beichte. $10^{1/2}$ Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Eph. 4, 22—28).

Nachmittags $2^{1}/_{2}$ Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich.

Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Diakonus Patzer.

Mittwoch, abends 6 Uhr: Bibelstunde. Superintendent Angerstein.

Stadtmissionssaal.

Sonntag: Nachm. $4^{1}/_{2}$ Uhr Jungfrauenverein.

Jünglingsverein.

Sonntag und Dienstag: Abends 7 Uhr Versammlungen.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche.

Sonntag: Vormittags $10^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst. Hilfsprediger Wentzel.

Baptisten-Kirche.

Nawrotstraße Nr. 27.

Sonntag vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger Kupsch.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Gesanggottesdienst. Prediger Kupsch.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Montag, nachm. 4 Uhr: Gebetsversammlung.

Donnerstag, nachm 4 Uhr: Bibelstunde.

Betsaal der Baptisten, Baluty, Reiterstraße Nr. 7.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar Jordan.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelklasse.

Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmissionar Jordan.

Im Anschluß Jünglings- und Jungfrauenverein.

Mittwoch, 4 Uhr nachm.: Gebets- und Bibelstunde.

Vermischtes.

Ist Oskar Wilde noch am Leben? Der englische Dichter Oskar Wilde, dessen gerichtliche Verurteilung noch in aller Erinnerung ist, starb im Jahre 1900 in Paris in einer Spelunke, in der er nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause Wohnung genommen hatte. Er war 44 Jahre alt. Seiner Leiche, die auf einem Vorstadtfriedhof beigesetzt wurde, folgten nur wenige Freunde, und im vorigen Jahre erst errichteten einige Verehrer am Grabe des unglücklichen Dichters ein Denkmal, das zu lebhaften künstlerischen Meinungsverschiedenheiten führte. Nun behauptet aber ein englischer Schriftsteller namens Artur Cravan, daß Oskar Wilde nicht gestorben sei, sondern ruhig und unter einem angenommenen Namen in Florenz lebe; hier sei er kürzlich von mehreren Freunden erkannt worden. Die französische Presse setzte diesen Enthüllungen begründete Zweifel entgegen, aber Cravan bleibt bei dem, was er behauptet hat, und richtet an das „Paris-Journal“ ein Schreiben, in dem es heißt: „Ich bin bereit, meine Behauptung, daß die sterblichen Reste Oskar Wildes niemals auf dem Friedhof von Bagneux geruht haben, durch eine Weite in jeder beliebigen Höhe zu erhärten; der Sarg enthielt und enthält noch heute Holzpflasterstücke, Watte und ein Glasgefäß mit einem französischen Manuskript, das „Amen“ betitelt ist und den Untertitel „Komödie oder Tragödie“ führt; alles zusammen wiegt genau einhundertneunen Kilo“. Trotz dieser genauen Angaben dürften die französischen Behörden sich kaum bewogen fühlen, den Sarg öffnen zu lassen; sie werden, wenn sie dazu aufgefordert werden sollten, wahrscheinlich antworten, daß es doch viel einfacher wäre, wenn der Dichter, falls er wirklich noch lebt, ein Lebenszeichen von sich gäbe“.

Die Bezirke des Lodzer Bürger-Komitees zur Unterstützung der Notleidenden.

1. Bezirk: Vorsitzender Jan Starowicz, Hugo Thiem und Jakob Stein. Bureau Leonhardtstraße Nr. 1 von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags.

2. Bezirk: Vorsitzender Propst Wyrzykowski; Pastor Gerhardt, Adolf Bessert und Max Plockier. Bureau Skierniewicka Nr. 17 von 10 bis 12 und von 4 bis 5.

3. Bezirk: (diesem ist Karolew zugezählt): Vorsitzender Prälat Tymieniecki; Pastor Dietrich, Ing. Tylion. Bureau Placowastr. Nr. 3 von 9 bis 12 Uhr früh.

4. Bezirk: Vorsitzender Eduard Wagner; Oeste, Rachmil, Lipschütz. Bureau Przendzalnianastr. im Restaurant Braune von 10 bis 12 Uhr vormittags.

5. Bezirk: Vorsitzender Geistlicher Joseph Szczesniak, Pastor Krenz, Mieczyslaw Hertz. Bureau Przejazdstraße Nr. 34 von 9 bis 12 Uhr früh.

6. Bezirk: Vorsitzender: Kanonikus Szmidel; Pastor Angerstein, Pastor Wenzel und Herr David Rotbard. Bureau Przejazdstraße Nr. 13 von 10 bis 12 Uhr vorm.

7. Bezirk: Vorsitzender: Waclaw Drozdowski, Pastor Hadrian, Herr Tadeusz Baruch. Bureau: Konstantinerstr. 27.

8. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Cyrawski; Pastor Patzer, Herr R Koninski. Bureau: Nikolajewskastr. Nr. 40 von 10 bis 12 Uhr vorm.

9. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Gurski; Heinrich Milsch, S. Margulies. Bureau: Ogrodowastraße Nr. 22 von 11 bis 2 Uhr nachm.

10. Bezirk: Vorsitzender: Herr Adolf Walter, Tetzlaw, Adolf Landau. Bureau: Konstantinerstr. 37.

11. Bezirk: Vorsitzender: Makowski, Julius Müller, Abraham Zajt, Biedorf. Bureau: Franciszkanskastraße Nr. 10 von 10 bis 12 Uhr nachmittags.

12. Bezirk: Vorsitzender: Boleslaw Kopczynski, Kuzitowicz und R. Tzatz. Bureau: Alter Ring Nr. 10.

13. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Merklein, Stanislaw Trybuchowski, Spickermann. Bureau: Brzezinskastraße Nr. 10 von 10 bis 4 Uhr nachmittag.

14. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Brzezinski, Steigert, Lilienfeld. Bureau: Rokicinskastraße Nr. 105 von 12 bis 2 und von 5 bis 7 Uhr.

15. Bezirk: Vorsitzender: Bronislaw Meißner, M. Szlamowicz. Bureau: Zgierskastraße Nr. 168 von 7 bis 9 und von 12 bis 5 Uhr.

16. Bezirk; Vorsitzender: Geistlicher Zalewski, Pastor Serini, Julius Abramsohn. Bureau: Koscielnastraße Nr. 8 von 4 bis 6 Uhr nachmittag.

17. Bezirk: Vorsitzender: Geistlicher Mitrzejewski, Pastor Loeffler, Bajenko, Grzybowski. Bureau: Fabrik John, Rzgowskastr. Nr. 102, von 3 bis 6 Uhr nachmittag.

Feuilleton.

Die Favoritin.

Roman

von

Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten.)

3)

„Unbegreiflich," — murmelte Irene und blickte starr auf die Redende, welche sie nur im verlorenen Profil sehen konnte.

„Ja, Ira, ja, meine Wünsche sind maßlos. Weißt Du nicht mehr, wenn Du einen Bonbon wolltest, dann mußte ich ein Pfund haben! In der Schule habe ich nur gearbeitet, weil ich nicht ertragen konnte, daß eine andere die Erste sein sollte! Darum konnte ich auch nicht Fräulein Scherlein bleiben, die Kaufmannstochter! — — — — Ich sehne mich in das Milieu des Hochadels hinein. Mischa ist nicht der schlechteste und nicht häßlich. — — — —

Alle die Söhne der großen Familien machten mir den Hof; aber er war der einzige, der es ernst meinte. Darum habe ich ihn gehalten, ich — — — — ihn! Er ist die Stufe, über die ich hinweg mußte. Ich bin kein Mensch, der je lieben wird! Ich bin kalt, das einzige warme Gefühl, das ich vielleicht habe, gehört Dir und Bay! Nur Euch, nicht einmal der Mama. Ich kann ihr nicht vergeben, daß sie nur eine einfache, reiche Bürgerliche war. Sie hat den Vater herabgezogen, aus seiner Sphäre herausgerissen!" — — Anneliese drehte sich plötzlich um und st and mit blitzenden Augen vor der ganz entgeisterten Schwester. Sie legte ihre weichen, kühlen Arme um Irenes Hals und lehnte ihre Wange gegen deren Schulter. „So etwas versteht Ira nicht! Und nun ist sie entsetzt und hat ihre Anneli nicht mehr lieb, nicht wahr?"

„Oh, doch, doch!" behauptete diese und schmiegte sich an sie, „Du hast ja immer so gesprochen und warst stets unsere Königin, der wir uns fügten. Aber es waren doch nur Worte, Theorien. Nun? — — — Nun gehst Du zur Tat über! Anneliese, Du liebst ihn nicht, und willst ihn dennoch heiraten? Oh, Du wirst sehr unglücklich werden! Ohne Liebe? Irene weinte.

„Ich werde nie unglücklich sein, sei unbesorgt, Ira! Was ich vom Leben verlange, wird es mir geben, weil ich kaltblütig bin. Die Liebe, von der Du träumst, mit der Du Herrn von Hammmer anschwärmst, die kenne und verlange ich nicht, nein!" — —

Irene machte sich los, trat zurück und trocknete ihre Tränen. „Nein, ich liebe den Rittmeister nicht, bei Gott nicht! Aber wenn ich einst heiraten sollte, dann müßte ich meinen Zukünftigen lieben, wie der Vater die Mama geliebt hat! — — — Sonst nicht! Sonst lieber nicht! — —

Sie schwieg, denn sie sah Julie wieder eintreten. Unmittelbar hinter dieser folgte die kleine Pariser Zofe der Baronin, die geschmeidig gegen ihre Herrschaft, aber launisch und intrigant gegen das andere Personal von diesem wütend gehaßt wurde.

Bei ihrem Eintritt traten Masuscha und Anuta zueinander und raunten sich zornige Bemerkungen zu.

„Komm, Baby, schließ mir die Taille!" meinte Irene und zog sich mit der Jüngsten in das Nebengemach zurück. Im Vorbeigehen sagte sie gütig zu den Russinnen: „Gehen sie ruhig, wir sind soweit fertig. Sie haben Ihre Sache gut gemacht! Wir sind zufrieden, danke!"

Die Mädchen hatten die unordentlichen Tische bereits in Ordnung gebracht und entfernten sich, nachdem sie die nicht gebrauchten Kleidungsstücke noch in die Schränke geräumt hatten. Irenes sich stets gleichbleibende Güte, ihr kurzer, aber nicht herrischer Ton versöhnte die Zofen immer mit dem herrischen Wesen der Aeltesten und der auflodernden Heftigkeit der Jüngsten.

Toinette war mit Anneliese nicht zufrieden. Sie steckte ihre Haare anders auf, ordete ihre Blumengarnitur von neuem und erreichte es, auch bei den beiden anderen Schwestern unter liebenswürdigsten Schmeicheleien kleine Aenderungen an den Toiletten vornehmen zu dürfen.

Während die drei Töchter des Hauses noch in ihren Zimmern, die im Oberstock des kleinen Palais nach dem Garten hinaus lagen, verweilten, begab sich die Mutter noch einmal inspizierend durch die Gesellschaftsräume.

Sie prangten im hellsten Glanze, von schweren Düften kostbarer Blumenarrangements durchhaucht. Alles war in schönster Ordnung: die wundervolle Einrichtung im Empirestil im Ballsaal und den anstoßenden Boudoirs — die Spielzimmer, — der Musiksaal und der Speisesaal.

Zwei französische Dekorateure hatten die Tafel gedeckt und den ganzen hallenartigen Raum in eine Fliederlaube unter blaßlila Seidenzelten verwandelt, aus denen die Kronleuchter mit ihren in bunten Farbengarben sprühenden geschliffenen Kristallen wie in einem Feenschlosse hervorschauten. Und auch von diesem herab zogen sich die duftigzarten Guirlanden zu den Tischaufsätzen.

Eine Breitseite der Tafel war erhöht.

Ein einziger Platz mit einem hohen, reich mit Blumen dekorierten Ledersessel dahinter, befand sich daran. Das gesamte Kuvert, Teller usw. bestand aus schwerem Gold. Hier sollte der Großfürst Platz nehmen, wenn er erscheinen würde, um an der Verlobung seines Adjutanten mit der Tochter des Hauses beizuwohnen.

Die Diener der Scherlins und die noch dazu eingestellten Hilfskräfte prangten in rehbraunen Livreen mit hellen Wadenstrümpfen. Frau von Scherlin gab dem Kammerdiener ihres Gatten, der als französischer geschulter Hauschef gleichzeitig für alles verantwortlich war, noch ein paar Anweisungen. Diese waren überflüssig, denn Monsieur Richard war früher in fürstlichen Häusern gewesen. Der Baron hatte ihn in Nizza einem französischen Herzog weggengagiert und schenkte ... ganzes Vertrauen. Er hatte schon verschieden[e] Feste bei ihm derart inszeniert, daß alle We[lt] in Petersburg davon sprach.

Die Baronin zog das Hermelincape fe[st] über ihre tief entblößten Schultern und schl[oß] es über dem Brillantkollier, das auf ihre[m] Halse funkelte. Sie eilte nach dem linken S[ei]tenflügel, wo sich die Geschäftsräume und d[as] Privatkontor ihres Gatten befanden.

Die Bureaus waren bereits geschlossen u[nd] lagen in tiefer Ruhe und Dunkelheit, a[ber] hinter den Milchglasscheiben der Tür, die [in] Scherlins Allerheiligstes führte, schimme[rte] noch Licht. Er war also wieder bei [der] Arbeit.

Sie klopfte dreimal kurz hintereinan[der.] Ein Zeichen, daß nur sie anwendete. [Von] drinnen erklang ein Herrein. Ein Druck [von] innen und die Pforte öffnete sich.

Sie trat in ein Vorzimmer, daß in eng[li]schem Stil ganz mit dunkelrotem Juchtenle[der] mit aufgepreßten Monogramm und Wapp[en] eingerichtet war. Elegant und behaglich, je[des] Zuviel war vermieden, glich es einem Herr[en]gemach in einem der reichen Londoner Klu[bs] in Picadilly.

Starker Zigarettengeruch durchdrang [...] Baron Scherlin, der seiner Gemahlin gal[ant] entgegenkam, war als leidenschaftlicher Rau[cher] ohne seine Papyros fast undenkbar. Er [war] eine vornehme Männererscheinung.

Als er jetzt der Gattin den Arm bot [und] sie in das persisch ausgestattete Privatkon[tor] führte, sah man, wie schön das Paar [war] und es wurde einem klar, warum gerade [die] Eltern drei so auserlesen schöne Töchter ha[ben] mußten. Er geleitete sie bis zum Divan, [der] zwischen zwei kolossalen eisernen Geldschrän[ken] stand.

Die beiden treuen, für Fremde recht gef[ähr]lichen Doggen, welche auf Fellen davor lag[en,] schnupperten nur in der Luft, reckten sich a[uf]atmend empor und ließen sich wieder in i[hre] faule Lage zurücksinken.

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber J. Petersilge's Erben
Redakteur: Woldemar Petersilge.
Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge